

*EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH*

# TERRY MASTERS

## WINDEL FORSCHUNG

*EINE ABDL-GESCHICHTE*

Windel-Forschung

# Windel-Forschung

von  
Terry Masters

Erstmals veröffentlicht 2023

Copyright © AB Discovery und Unicorn Tales

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors vervielfältigt, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie, Aufnahme oder auf andere Weise übertragen werden.

Jede Ähnlichkeit mit einer lebenden oder toten Person oder mit tatsächlichen Ereignissen ist ein Zufall.

Titel: Windelforschung

Autor: Terry Masters

Herausgeber: Rosalie Bent & Michael Bent

Herausgeber: AB Discovery und Unicorn Tales © 2023

[www.abdiscovery.com.au](http://www.abdiscovery.com.au)

# Kapitel 1



"Welche Art von Produktforschung?" fragte David, während er seine Augen den wohlgeformten Beinen der Frau quer durch das Büro folgen ließ.

Er musste zugeben, dass sie ihn faszinierte. Sie war schlicht und hübsch, hatte eine hochmütige, kultivierte Ausstrahlung und ließ sich von niemandem etwas sagen. Ihr Lederrock passte ihr wie eine zweite Haut. Längst waren ihm die schwarzen Nahtstrümpfe aufgefallen, die das glänzende Leder und ihre hohen schwarzen Lackpumps zu verbinden schienen. Ein anderer Teil seiner Aufmerksamkeit richtete sich auf ihren wohlgeformten Hintern, auf der Suche nach einem kleinen Anzeichen dafür, dass sie Strümpfe und keine Strumpfhosen trug. Er hörte ihrem Monolog über die Produktlinie der Firma oder die Art der "Forschung", für die er eingestellt worden war, nicht wirklich zu.

"Mach dir keine Gedanken darüber. Du wirst mit mir in mein Sommerhaus kommen, um mir bei der Erstellung des neuen Katalogs zu helfen. Es sollte drei Wochen dauern, also stellen Sie sicher, dass Sie in dieser Zeit keine Verpflichtungen haben. Die Tochter meiner Schwester wird uns begleiten."

"Werden wir drei Wochen lang durchgehend arbeiten?" fragte David und fragte sich, warum sie so besorgt darüber war.

Ihr Ton wurde härter. "Du wirst bald lernen, mich nicht so zu befragen. Es wird nur wenig, wenn überhaupt, Kontakt zur

Außenwelt geben. Wir müssen sicherstellen, dass unsere Konkurrenz nichts von unserer neuen Produktlinie erfährt."

Verlegen stellte David fest, dass er dabei ertappt worden war, wie er auf ihre Brüste starrte: "Und was soll das sein?"

"Ein passendes Zubehörsortiment zu unserem sehr erfolgreichen Sortiment an Inkontinenz- und Pflegehilfsmitteln. Das ist alles, was Sie im Moment darüber wissen müssen." Sie nahm wieder vor ihm Platz, und David war sich fast sicher, dass sie ihm einen Blick auf die Strumpfhosen gewähren wollte, als sie ihre Beine übereinander schlug. Jetzt ersetzte ein sanftes Lächeln ihren finsternen Blick: "Sie werden nicht viel Kleidung brauchen. Das Haus ist sehr gut ausgestattet, und wir werden uns um alle Ihre Bedürfnisse kümmern."

Das Vorstellungsgespräch war vorbei. Plötzlich wurde ihm klar, dass sie ihn nicht einmal gefragt hatte, ob er den Job haben wollte. Sie hatte seine Faszination wie ein Buch gelesen und richtig vermutet, dass er die Gelegenheit, mit ihr zusammen zu sein, nicht ausschlagen konnte.

David musste nachschlagen, was "inkontinent" bedeutete, aber die triviale Erklärung des Wörterbuchs störte ihn nicht weiter. Er war mehr mit seiner tiefen Anziehung zu seiner neuen Arbeitgeberin und der Macht, die von ihr auszugehen schien, beschäftigt. Der kurze Blick auf ihre Strümpfe verfolgte ihn, und er konnte die Erinnerung an sie nicht aus seinem Kopf verbannen. Als er das Tor des Anwesens erreichte, das sie so bescheiden "Häuschen" genannt hatte, war er vernarrt in sie und blind für die vielen Hinweise, die sein Schicksal vorhersagten.

In einem anderen Geisteszustand wären ihm vielleicht die vergitterten Fenster im Obergeschoss, die verschlossenen Tore und

die hohen, mit Stacheldraht gesäumten Steinmauern aufgefallen. Er hätte diese aufwendigen und unangemessenen Maßnahmen in Frage stellen können, aber stattdessen meldete er sich an der Gegensprechanlage und fuhr langsam die Auffahrt hinauf. Er saugte den Anblick in sich auf, den sie ihm bot, als sie ihn begrüßte.

Ihr langes kastanienbraunes Haar umrahmte ein herzförmiges Gesicht, dessen Hauptakzent der tiefrote Glanz ihrer Lippen war. Das Make-up um ihre Augen machte sie dunkel und geheimnisvoll. Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid mit einem Schlitz an der Seite. Auf ihren fünf Zentimeter hohen Absätzen war sie nur ein wenig größer als er. Ihrem Blick nach zu urteilen, schien sie mehr als froh über seine Ankunft zu sein.

David konnte nicht ahnen, dass er in eine sorgfältig ausgelegte Falle getappt war. Samantha, die sich des Zaubers bewusst war, den sie aussendete, führte ihn geschickt in ihr Arbeitszimmer und gab ihm mehr als genug Gelegenheit, ihre Beine und die durchsichtigen schwarzen Nahtstrümpfe zu studieren, die sie nur wenige Minuten vor seiner Ankunft sorgfältig ausgewählt hatte. Sie war erregt von ihm. Sie hatte beschlossen, dass es Spaß machen würde, ihn zu trainieren, und sie konnte es kaum erwarten, sein Gesicht zu sehen, wenn er endlich begriff, worauf er sich da eingelassen hatte. Auf jeden Fall würde er nicht eher aussteigen, bis sie mit ihm fertig war.

"Es gibt ein paar Dinge, die du wissen solltest, bevor wir mit unseren Experimenten beginnen", sagte sie, während sie vor ihm auf dem Boden auf und ab ging. Ihre Pumps klopften im Rhythmus ihrer Worte. Sie bemerkte, dass David bei dem Wort 'Experimente' eine Grimasse gezogen hatte. "Jennifer wird sich um dich kümmern. Du kannst dich an sie wenden, wenn du etwas brauchst. Sie hat mein volles Vertrauen, und du kannst ihre Anweisungen so

befolgen, als ob ich sie gegeben hätte." Eine Tür öffnete sich, und er drehte sich um und sah ein sehr großes, hübsches blondes Mädchen in einer gestärkten weißen Schwesterntracht. "Da bist du ja, Liebes. Das ist David, dein neuer Schützling. Ich schlage vor, du bereitest ihn vor und stellst ihn dann vor dem Abendessen Susan vor." Sie wartete auf ein kurzes, anerkennendes Nicken, bevor sie fortfuhr: "Und wie geht es meiner lieben Nichte?"

"Sie ist jetzt ruhiger, Madame. Sie war nicht erfreut über ihre Rückkehr, aber sie hat sich gut an ihre Umgebung gewöhnt."

"Machen Sie ihre erste Nacht zu einer denkwürdigen Nacht, ja? Vielleicht wäre es eine gute Gelegenheit für sie und David, ein wenig Bettgeflüster zu führen." Samantha sah ihn an, lächelte langsam und genoss die Verwirrung, die sich auf dem Gesicht ihres Opfers zeigte.

David fühlte sich plötzlich sehr ängstlich. Er beschloss, dass ihm das alles gar nicht gefiel. Fast instinktiv stürmte er zur Tür, in der Erwartung, an der schlanken Krankenschwester vorbeizukommen und es zu seinem Auto zu schaffen, bevor sie Zeit hatten zu reagieren. Stattdessen streckte die Krankenschwester fast beiläufig die Hand aus und warf ihn auf den Rücken, wobei die Wucht des Sturzes ihn aufrollte. Während er schwach und keuchend dalag, drehte sie ihn um und legte ihm fachmännisch ein Paar Handschellen an, mit denen sie seine Handgelenke hinter dem Rücken festband. Als er wieder zu sich kam, sah er auf und erblickte die beiden Frauen, die über ihm standen. Beide trugen einen Ausdruck von herablassendem Mitleid. Er zitterte vor Angst und musste plötzlich ganz dringend pinkeln.

"David, es ist viel zu spät, um es sich anders zu überlegen. Jennifer wird dich auf die Forschung vorbereiten, an der du

teilnehmen wirst. Ich schlage vor, du tust, was sie dir sagt. Sie ist mehr als fähig, dich mit Gewalt zu überwältigen, und sie hat eine fiese sadistische Ader, die dir viele Tränen bringen wird, wenn du sie wütend machst. Geh jetzt mit ihr und kooperiere. Das Leben wird viel einfacher sein, wenn du das tust."

"Was werden Sie mit mir machen?" fragte David panisch, als die Krankenschwester ihn auf die Beine hievte.

Samantha hatte ihm den Rücken zugewandt und betrachtete den Blick aus ihrem Fenster auf den Garten. "Oh, ich denke, dein erster Blick auf Susan wird dich weitaus mehr lehren als alles, was ich sagen könnte. Keine Sorge, du wirst die Nacht bei ihr verbringen und ich bin sicher, sie wird ihre umfangreichen Erfahrungen mit dir teilen." Sie nickte der Krankenschwester zu und David wurde grob aus dem Zimmer geführt.

Fassungslos stieg David die Treppe hinauf, mit einem immer stärker werdenden Gefühl des Grauens. Irgendetwas stimmte nicht, irgendetwas war schrecklich falsch. Sie gingen am zweiten Stock vorbei in den dritten. Eine breite Stahltür, die wie eine Anstaltstür aussah, versperrte den Weg, bis Jennifer einen Schlüssel hervorholte, der mit einer Kette an ihrer Tasche befestigt war. Sie vergewisserte sich, dass die Tür wieder verschlossen war, nachdem sie hindurchgegangen waren.

"Ich muss auf die Toilette", murmelte David, als er Jennifer dabei zusah, wie sie ihren Schlüssel wieder einsteckte. Sie sah zu ihm auf, lächelte und gab ihm mit der Hand ein Zeichen, ins Zimmer zu gehen. Er erwartete Erleichterung, doch was er stattdessen sah, jagte ihm einen neuen Schauer über den Rücken.

Es war eine völlig andere Welt als das polierte Holz und die antiken Möbel des Herrenhauses unter ihnen. Er befand sich in

einer Art Krankenstation. An einer Wand standen zwei Betten, die mit ihren verchromten Käfigen eher an überdimensionale Babybetten erinnerten. Der Rest des Raumes war mit verschiedenen medizinischen Geräten belegt, ein Geburtshilfetisch hier, ein Untersuchungstisch dort. Es gelang ihm nicht, das Labyrinth aus Chrom und Geräten zu entwirren. Schließlich blieb sein Blick an den sanften Bewegungen hängen, die von einem der Kinderbetten ausgingen. Erst dann hörte er das leise, flüsternde Stöhnen und Wimmern. Jennifer führte ihn dorthin, bis er vor dem, was er sah, zurückschreckte.

Die Gitterstäbe, die die Seiten des Kinderbettes bildeten, waren dick und schwer, aber sie taten nichts, um seine Neugierde zu bremsen. Denn darin war ein sehr hübsches junges Mädchen gefesselt, die Arme über der Brust gekreuzt unter der Zwangsjacke aus Segeltuch, die sie trug. Von ihren Ellbogen führten Riemen zu den Seiten der Matratze. Ein großer, schnullerartiger Stöpsel war ihr in den Mund gesteckt worden und wurde von einem breiten Lederriemen, der über ihre Wangen lief, festgehalten. Ihre Beine waren durch Fußfesseln weit gespreizt, die an einem Riemen befestigt waren, der über das Fußende des Bettes verlief. Weitere Riemen liefen von der Unterseite der Jacke zwischen ihren Beinen hinunter und drückten und trennten sie, verdeckten aber nicht die durchsichtige Plastik-Windelhose und die dicke Windel, die darunter lag.

Sie starrte ihn über den kreisrunden Flansch des Knebels in ihrem Mund hinweg an, und einen langen Moment lang trafen sich ihre Augen. Dann schien ein Krampf sie zu ergreifen, und sie rollte ihre Augen zur Decke, quiekte und stöhnte, während ihr Körper bebte. Als sie ihn schließlich wieder ansah, standen ihr Tränen in

den Augen. David begann zu ahnen, was mit ihm geschehen würde. Jennifers Stimme durchbrach den Bann.

"Bist du schon leer, Susan?", stichelte sie, "Brauchst du noch einen Einlauf? Vielleicht sollten wir dich dieses Mal ein bisschen länger einhalten lassen!" Ihre Stimme war ruhig, aber die provokanten Worte wurden von der gefesselten und hilflosen Gestalt mit dumpfen Protesten quittiert. Davids Nase nahm den unverwechselbaren Geruch einer schmutzigen Windel wahr und er musste fast würgen. Er zitterte, als Jennifer ihn in Richtung der Tür am Ende des Raumes schob.

Der Anblick des "Badezimmers" ließ ihn kurz seine Bekanntschaft mit der unglücklichen Susan vergessen. Im Mittelpunkt stand ein Stück Metallrohr, das an einer dicken Kette von der Decke herabhing und an dessen beiden Enden jeweils ein Paar Ledermanschetten befestigt waren, die offen und bereit baumelten. Die Feuchtigkeit in der Luft und die kleinen Wasserlachen auf dem Boden deuteten darauf hin, dass es noch nicht allzu lange her war, dass Susan diesen Ort aufgesucht hatte, um in eben diesen Handschellen zu hängen.

"Bitte", flehte er, als er in die richtige Position geschoben wurde, "ich muss wirklich pinkeln. Kann ich nicht auf die Toilette gehen, bevor du tust, was du vorhast?" Zu seinem Entsetzen lächelte Jennifer nur und schüttelte den Kopf.

Die Krankenschwester war erfahren genug, um kein Risiko einzugehen. Sie ging zu einem Schalter an der Wand und ließ das Trapez herab, so dass sich die wartenden Handschellen auf der Höhe von Davids gefesselten Händen befanden. Dann legte sie eine der Ledermanschetten an, bevor sie die Handschellen öffnete. David war zu verwirrt, um an etwas Heldenhaftes zu denken, und ließ es

zu, dass sie ihm das andere Handgelenk ohne Protest anlegte. Angst und das zunehmende Bedürfnis, sich zu erleichtern, beherrschten nun seine Gedanken. Jennifer kehrte zum Schalter zurück und David spürte, wie seine Arme über seinen Kopf gezogen wurden, bis er auf den Fußballen lag - eine Position, die er nicht als angenehm empfand und dies auch Jennifer sagte.

"Sei still oder ich gebe dir etwas, worüber du dich wirklich beschweren kannst", sagte sie schroff.

Sie brachte einen Wagen herbei, auf dem ein Sortiment an chirurgischen Instrumenten lag. Seine Augen wurden groß beim Anblick des polierten, bedrohlichen Stahls. Sie wählte ein Skalpell aus und hielt es ihm einen kurzen Moment lang vor die Augen, wobei sie sich an der Angst erfreute, die es auslöste, dann griff sie nach dem Ärmel seines Hemdes und begann, die Klinge daran entlang zu führen, wobei sie den Stoff wie Papier zerschnitt. David öffnete den Mund, um zu protestieren, besann sich aber eines Besseren, als der glänzende Stahl nur wenige Zentimeter vor seinem Gesicht aufblitzte. Er zitterte vor Angst, als die stumpfe Seite der Klinge seine Haut streichelte, während sie seinen Körper umrundete. Seine Kleider fielen in Fetzen zu seinen Füßen und mit ihnen sein Stolz und ein Großteil seines Widerstandswillens.

Endlich nackt, fühlte er sich kalt und verängstigt. Jennifer ging zu einem Waschbecken und begann, eine Schüssel mit Seifenwasser zu füllen. Das Geräusch von fließendem Wasser war mehr, als seine gequälte Blase ertragen konnte, und er stöhnte laut auf, als ein starker Strahl aus seinem Stängel herausspritzte und auf die Fliesen plätscherte. Jennifer drehte sich ruckartig um und beobachtete ihn einen Moment lang.

"Sieht aus, als wärst du gut im Testen von Windeln."

"Windeln?" Sein Kopf schnellte bei diesem Wort hoch. Nachdem er die arme Kreatur im anderen Zimmer gesehen hatte, hätte er sich eingestehen müssen, dass er sich bald zu ihr gesellen würde, aber sein Verstand hatte diese Möglichkeit verdrängt. Jetzt gab es keine Möglichkeit mehr, ihr auszuweichen.

"Natürlich. Was glaubst du, was wir hier erforschen?", sagte sie, während sie die Schale mit Wasser zu dem Wagen neben ihm brachte.

Oh, wie gerne hätte er ihr all die Fragen gestellt, die ihm im Kopf herumschwirrten. Aber tief in seinem Inneren war er sich nicht sicher, ob er die Antworten wissen wollte. Als Jennifer begann, seinen wehrlosen Körper zu waschen, wurde ihm bewusst, wie hilflos er war. Wenn sie ihn wickeln wollte, würde er wenig tun können, um das zu verhindern.

Sie ließ keine Spalte, keine private Stelle unberührt, trocknete ihn nicht ab und ließ ihn in der kühlen Luft frösteln. Er begann mehr vor Angst als vor Kälte zu zittern, als er das geradlinige Rasiermesser in ihrer Hand sah. Er musste die Augen schließen, während die scharfe Klinge und ihre schäumende Hand abwechselnd über sein Fleisch strichen. Sie arbeitete sich von seinem Hals abwärts, und jedes Mal, wenn sie den Schwamm benutzte, um die Reste des Schaums und die wenigen Haare, die dem Rasiermesser entkommen waren, wegzuwaschen, fühlte er sich immer nackter. Als sie bei seiner Leiste ankam, schrie er, sie solle aufhören, aber sie ignorierte ihn. Als sie ihn aufforderte, seine Beine weiter zu spreizen oder sie so zu fixieren, willigte er ein, da er die Sinnlosigkeit des Widerstands spürte.

Er biss die Zähne zusammen und zwang sich, still zu halten, während der kalte Stahl über seinen Penis und seinen Hodensack

schabte. Jennifer rasierte mehr als nur die Haare seines Körpers weg. Es schien, als würde seine ganze Persönlichkeit mit weggespült werden, um sich in dem kreisförmigen Abfluss unter ihm zu sammeln, wo es sich sammelte und erstarrte. Als sie fertig war, hing er schlaff in seinen Fesseln, gequält von ihrem Lächeln der Zufriedenheit.

Sie ließ ihn los und löste damit die Krämpfe in seinen Schultern. Wie betäubt watschelte er ihr in den größeren Raum hinterher. Sie ließ ihn warten, während sie den Geburtshilfetisch für ihn vorbereitete.

Ein gedämpfter Schrei aus dem besetzten Kinderbett ließ ihn sich rechtzeitig umdrehen, um zu sehen, wie sich die bemitleidenswerte Susan in einer weiteren Zuckung gegen ihre Fesseln stemmte. Als er aufblickte und den Stapel Stoffwindeln sah, den Jennifer vorbereitete, brach etwas in ihm über sein Selbstmitleid und seine Demütigung hinweg. Genährt vom Adrenalin der Angst stürzte er sich auf die ahnungslose Krankenschwester und schaffte es, einen Arm um ihren Hals zu legen, während der andere verzweifelt nach dem Schlüssel zur Freiheit tastete. Er hatte erwartet, dass sie sich wehren würde, und war überrascht, als sie schlaff wurde und darauf wartete, dass seine Aufmerksamkeit nachließ. Er musste sein Gewicht verlagern, um den Verschluss des Schlüsselbundes zu erreichen, und das war die Gelegenheit, auf die Jennifer gewartet hatte.

Indem er nach dem Schlüssel griff, hatte er sich selbst aus dem Gleichgewicht gebracht und ihr ein Druckmittel in die Hand gegeben. Bevor er begriffen hatte, was geschah, hatte sie sich aus seinem Griff gelöst und beide Hände um sein rechtes Handgelenk gelegt. Sie drehte seinen Arm hoch und herum, bis er sich auf dem Weg nach unten befand. Die Alternative wäre eine ausgekugelte

Schulter gewesen. Kaum war er auf den Knien, fand eine ihrer Hände seinen Hodensack und drückte ihn fest zu. David schrie, sie solle aufhören.

"Wir verstehen uns also?", grunzte sie. "Wenn du so etwas noch einmal versuchst, wirst du es bereuen. So wie es aussieht, hast du dir gerade ein paar Ducolax verdient. Jetzt legst du dich auf den Tisch, aber ganz brav.

Sie wartete, bis er nickte, und führte ihn dann auf die Beine, ohne einen ihrer Griffe zu lockern. Die Hand an seinem Arm wanderte schnell zu seiner Kehle und drohte, ihn zu erwürgen, wenn er sich wehrte.

Er hatte keine andere Wahl, als auf den Tisch zu klettern, immer im Bewusstsein der Schmerzwellen, die jede ihrer Hände in einem Moment auslösen konnte. Er spürte den aufgetürmten Stoff unter seinem Gesäß, als seine Füße in die Steigbügel gerieten, die seine Beine weit spreizten und ihn verwundbar machten.

Die Hand verschwand von seiner Kehle, aber nur, um ein breites Band aus Segeltuch über seinen Oberkörper zu ziehen. Sie konnte es mit nur einer Hand schließen und ein zweiter Gurt wurde dann über seinem Bauch befestigt. Seine Arme waren darin gefangen. Erst als sie sich vergewissert hatte, dass die Gurte sicher waren, löste Jennifer ihren Griff um seine Männlichkeit. Sie ging zu den Steigbügeln und zog zwei weitere Riemen fest über jedes Bein. Sie prüfte die Fesseln und fand sie sicher.

Er hatte keine andere Wahl, als ihr zuzusehen, und sie sorgte dafür, dass er aus dieser Erfahrung lernte. Sie ging zu einem Glasschrank und nahm eine Handvoll kleiner, in Folie verpackter Gegenstände aus einem Karton. Er war zu weit weg, um das Etikett zu lesen. Als sie zurückkam, lehnte sie sich dicht an ihn heran, und

ihr Parfüm erfüllte seine Nase mit dem Duft einer starken Weiblichkeit. Unbemerkt fand ihre andere Hand seine jungfräuliche Rosette, die nun durch den Winkel seiner gespreizten und angehobenen Beine freigelegt war. Sie war so nah, dass er genau sehen konnte, wie viel Make-up sie benutzte. Er spürte, wie sich ihre Augen in ihn brannten, während ihr Finger seine intimste Öffnung erforschte.

"Weißt du, wie Ducolax funktioniert?", fragte sie leise, fast flüsternd. Sie wartete darauf, dass er den Kopf schüttelte. "Es reizt die Schleimhaut des Dickdarms, so dass sie sich zusammenzieht und den Inhalt gewaltsam ausscheidet. Normalerweise wirkt es innerhalb von etwa fünfzehn Minuten, aber ich bin sicher, dass wir mit einer dreifachen Dosis viel schneller Ergebnisse sehen werden

David stöhnte bei dem Gedanken daran auf. Er wackelte gegen die Gurte, um seinem Schicksal zu entgehen.

Mit großer Sorgfalt wickelte Jennifer jedes der drei Zäpfchen vor seinen Augen aus. Als sie sich in ihrer Handfläche eingebettet hatten, hielt sie sie dicht an ihn heran, damit er die wachsartigen, kugelförmigen Stöpsel genau betrachten konnte.

"Stell dir vor", flüsterte sie, "Susan hatte nur einen von diesen, und sieh sie dir an." Fast wie aufs Stichwort wimmerte Susan und krampfte erneut.

"Bitte", flehte David, "es tut mir leid. Aber bitte steck sie nicht in mich!

Er flehte jetzt wirklich. Er stellte sich vor, was diese drei unschuldig aussehenden Zäpfchen anrichten würden, wenn sie erst einmal in ihm arbeiten würden. Aber noch während er sein Bestes tat, um sie zu beeinflussen, drückte sie den ersten der kleinen